

## So schön und vertraut wie Kinderlieder

### Brecht-Abend mit Eva-Maria Hagen wurde zum außergewöhnlichen Erlebnis

Die Zeit bis zur Pause reichte für Eva-Maria Hagen allemal aus, um ihr Publikum mit Charme und Können zu erobern. Bei ihrer Rückkehr aufs Podium wurde sie schon begeistert willkommen geheißen. Die Schauspielerinnen und Sängerin - in der DDR ein großer Star - hatte ihr Programm beim Weverinck-Abend im Landesmuseum ganz Bertolt Brecht gewidmet. Unter der Regie des Dichters spielte Eva-Maria Hagen auch 1953 ihre erste Theaterrolle, und sie erwähnte diese persönliche Verbindung mit einem nostalgischen Lächeln, das gleichsam ein Vorzeichen für den ganzen Abend war. „Wie ihre Kinderlieder“ empfinde sie all die Brecht-Vertonungen. Und sie interpretierte diese nicht einfach - die Zuhörer konnten eine wahrhafte Liebesarbeit bestaunen. Es schien fast so, als würden die altvertrauten Texte und Melodien von der Chansonette körperlich Besitz ergreifen. Bei der „Ballade vom Weib und den Soldaten“ ging sie im Marschrhythmus des Klaviers mit, dann wieder schien sie ein Lied tänzelnd dirigieren zu wollen. Doch all dies wäre nichts gewesen ohne Eva-Maria Hagens schöne und wandlungsfähige Stimme: lichtenhell, romantisch - plötzlich dann mit grimmigem Krächzen in der Kehle. Und ebenso blitzschnell wie die Lagenwechsel veränderten sich auch ihre Posen: von der großen Diva bis hin zur mädchenhaften Unschuld.

Als Schauspielerin zeigte sich Eva-Maria Hagen mit einem Auszug aus Brechts Stück „Furcht und Elend des Dritten Reiches“. Die berühmten Weill-Songs gab es erst am Ende, die übrigen Lieder stammten aus der Feder von Hanns Eisler, Paul Dessau und Wolf Biermann (mit dem die Sängerin im Osten liiert war). Hier wie dort fanden sich typische Kaschemmen-Romantik und kabarettistische Stacheln. Eva-Maria Hagen brachte aber etwas mit ein, das viele Brecht-Interpretinnen vermissen lassen: Charme. Der Sarkasmus und alle Frivolität bekamen ein Augenzwinkern, wenn sie am Ende leise hauchte: „Tja, so ist das. Da hielt es viele applaudierende Zuhörer nicht auf den Bänken. Kein Wunder - einen hochkarätigen Brecht-Abend hört man selten. Und wenn, dann mit jener typischen androgynen Verruchtheit, die heute recht muffig und angestaubt wirkt. Bei Eva-Maria Hagen aber klangen die alten Bekannten so frisch wie am ersten Tag. *Westfälische Nachrichten*

## Keine Liebe ohne Stachel

### Konzert: Eva-Maria Hagen feiert Brecht

Eva-Maria Hagen kennt ihren Brecht genau - im Gegensatz zu vielen anderen Künstlern, die seine Verse sprechen und singen. Hagen, die Großmutter unter den Brecht-Interpretinnen, arbeitet sich dabei noch immer frisch an ihm ab, erweist ihm ihre Reverenz, zeigt ihm die Zähne. Der Meister des Wortes, dieser dialektische Fallensteller und misstrauische Weltbeschauber, kann mit seiner ehemaligen Theater-Schülerin zufrieden sein. Eva-Maria Hagen, auf Einladung von Weverinck zu Gast in Münsters Landesmuseum am Domplatz, findet immer wieder neue Stellen im ausgewählten Repertoire des genialen Sprachschöpfers, die durch ihre Stimme und durch ihre Betonung zu neuem Leben erwachen. Brecht muss man gegen den Strich bürsten, sonst entgeht einem die spannende Brisanz seiner Worte: der politisch garstigen wie der liebreizenden, der frivolen wie der satirisch stechenden.

Hagen schleift die Ecken und Kanten der Brechtschen Brocken nicht ab, sie reibt sich daran auf, setzt Akzente, pointiert und dramatisiert. Selbst in den Liebesliedern kommen bei ihr die Widerhaken zum Vorschein, die Brecht nach jeder schmeichelnden Passage eingebaut hat - wohlweislich der Erkenntnis, dass die enge Beziehung zweier Menschen mehr ein steter, heftiger Kampf ist als ein fortdauerndes, einschläferndes Friedensabkommen. Da können auch schon mal die Tränen fließen wie bei der ergreifenden Fassung von „Surabaya-Johnny“, dem Höhepunkt des Abends: „Du hast kein Herz, Johnny, und ich liebe dich so.“ Die 1934 geborene Sängerin gurrte und schnurrte sich durch die Poesie, sie wird energisch und aufbrausend, spielt keck und frech mit den Zeilen. Der Pianist Siegfried Gerlich, sieben Jahre lang ein intimer Freund der Künstlerin, hält dagegen und spielt mit. Vielleicht manchem etwas zu aufdringlich und übertönend. Aber Brechts Lyrik bedarf der zarten Zurückhaltung nicht, sie will weder gesungen noch gesprochen schön klingen, weil sie nichts schön redet.

Die Komponisten Kurt Weill und Hanns Eisler oder auch Wolf Biermann haben sich darauf eingestellt. Ihre widerborstigen Kompositionen, mal an die melancholischen Klänge von Küchenliedern erinnernd, mal als bizarre Tongebilde die stimmliche Verquickung kräfteaubend fordernd, verlangen nicht nur Vokalgewalt, sondern stete Wachsamkeit - sowohl von der Interpretin wie von den Hörern. Hagen meistert die melodramatische Aufgabe mit Bravour. Sie tingelt durch Bordelle und Hafenkneipen, fleht im Liebesschmerz nach Erlösung, kratzt an den Banalitäten des Lebens und krallt sich in Weltuntergangsstimmungen fest. Nur einmal weicht sie vom Brecht-Programm ab. In der dritten Zugabe erweckt sie das Jiddische, diese

ermordete Sprache, zu neuem Leben. „Bei mir bist du schön“, singt sie fröhlich, dabei sichtlich erfreut über die rege Resonanz im Publikum. „Die im Dunkeln stehen, sieht man nicht“, hat Brecht einmal gesagt. Eva-Maria Hagen steht im Licht und strahlt. *Münstersche Zeitung*